

TRIPHYLIEN BEI STRABON EINE QUELLENUNTERSUCHUNG

Unsere wichtigsten Quellen für die Geographie des Peloponnes, Strabon und Pausanias, lassen uns oft genug ihrer Schätze nicht froh werden. Bei Pausanias liegt das an seinem verzackten Stil, bei Strabon an der Verknäulung seiner Quellen. Dass man seine Angaben nicht verwerten kann, ohne den Charakter der Schriftsteller in Rechnung zu stellen, denen er seinen Stoff entnimmt, ist ja selbstverständlich oder sollte es doch sein. Man kann aber Strabon im 8. Buch überhaupt nicht interpretieren, ohne die ursprünglichen Bestandteile zu sondern und zusammengehöriges wieder zu verbinden. Nur so kann man erkennen, wie Strabon mit seinen Quellen umgegangen ist und was er selbst geleistet hat.

In ihren grossen Zügen hat Ed. Schwartz RE. I, 2867, 20 ff., IV 2808, 9 ff. die Bestandteile gesondert; im einzelnen lässt sich die Analyse weiter treiben, wenn man die Anlage der von Strabon benutzten Quellen beachtet und die wirklichen geographischen Verhältnisse zum Vergleich heranzieht. Ich will das an der Darstellung Triphyliens¹⁾ zeigen. Die Aufgabe wird dadurch sehr erleichtert, dass Strabon für diese Landschaft nur drei Schriftsteller ausgebeutet hat: Artemidors Periplus, Apollodors Werk über den Schiffskatalog und an sechs Stellen etwa auch Demetrios' Behandlung des troischen Katalogs. Bei dem sehr verschiedenartigen Charakter dieser Autoren wird man selten im Zweifel sein, welchem Strabon jeweils gefolgt ist.

Artemidoros ist sofort kenntlich an der Anreihung mittelst εἶτα, μετὰ (ταῦτα) u. ä. Ein zusammenhängendes Stück aus ihm setzt 487, 15²⁾ am Vorgebirge Chelonatas ein, erreicht 487, 25 die Mündung des Alpheios und beginnt 488, 30. 32 Triphylien am Καϊάφρα-Gebirge und dem Heiligtum des Samischen Poseidon. Darauf folgt 489, 10 Pylos, das nun Mittelpunkt der Beschreibung wird: 489, 19 πρὸς ἔω, 489, 25 τὸ Πυλιακὸν πεδίων=πρὸς δύσιν, 490, 1 πρὸς ἄρκτον, 490, 13 πρὸς νότον, womit zu Lepreon übergeleitet wird. Endlich wird 494, 29 die Entfernung bis zum messenischen Pylos

¹⁾ Über die Geographie Triphyliens vgl. Rhein. Mus. 83 (1934), 320 ff. und die dort 320, 1 verzeichnete Literatur. Unentbehrlich ist Gräfinghoffs Karte Athen. Mitt. 1913 Taf. 4.

²⁾ Ich zitiere Seiten und Zeilen der Ausgabe von Meineke.

angegeben und darauf 495, 4 in dem Zwischenraum Kyparissia 495, 16 genannt. Artemidors Beschreibung lässt sich also lückenlos durch die ganze Landschaft hindurch verfolgen. Entsprechend dem seit Hekataios in allen Periploi üblichen Verfahren beschreibt Artemidoros die Südküste Europas in der Richtung von Westen nach Osten und geht demgemäss an der Westküste des Peloponnes von Norden nach Süden. Da Strabon dieselbe Reihenfolge einhält, hat er Artemidoros als Aufzug für sein Gewebe benutzt; den Einschlag sollte ihm in der Hauptsache Apollodoros liefern.

Bei Apollodoros wird man als selbstverständlich annehmen, dass er im ganzen der Anordnung des Katalogs gefolgt ist. Gerade für unser Gebiet lässt sich das aus den erhaltenen Zitaten auch noch beweisen: im siebten Buch behandelt er Messenien, im achten Aitolien, vgl. Jacoby FGrHist. DII 779, 6 ff. Das ergab also für diesen Teil Griechenlands ein Fortschreiten von Süden nach Norden. Es lässt sich nun aber weiter zeigen, dass er auch in der Beschreibung der einzelnen Landschaften dieselbe Richtung einhielt.

An der Südküste von Messenien folgt Strabon von 510, 27 an dem Periplus des Artemidoros von Methone bis zum Vorgebirge Akritas und entnimmt ihm auch die darauf folgenden Bemerkungen über Benennungen und Ausdehnung des messenischen Golfes. Die Fortsetzung findet sich 515, 3. Dagegen von 511, 9 an stossen wir auf eine Aufzählung der Küstenstädte an der Ostseite des Golfes, die im Süden beim Vorgebirge Thyrides beginnt und über Oitylos, Leuktron, Kardamyle nach Norden weitergeht bis Pherai. Darauf folgt 511, 26—512, 15 ein Versuch, die sieben Städte der Presbeia zu lokalisieren. Dass der letztere Abschnitt aus Apollodoros stammt, ist ohne weiteres klar; aber auch der vorhergehende verrät durch seine Gelehrsamkeit und seine Berücksichtigung der Geschichte dieselbe Herkunft. Und beide Abschnitte gehören ja aufs engste zusammen. Wir finden also, dass Apollodoros tatsächlich in der Beschreibung einer Landschaft im westlichen Peloponnes die umgekehrte Richtung einhält wie Artemidoros. Die Städte der Presbeia behandelt er naturgemäss in der Reihenfolge, in der sie bei Homer I 150 ff. genannt werden, wenn das auch in Strabons Auszug etwas verdunkelt ist. Wir beobachten aber noch etwas Wichtiges: Apollodoros gab zu jedem homerischen Abschnitt zuerst eine

allgemeine Topographie der Landschaft³⁾ und versuchte dann auf dieser Grundlage die Städte des Katalogs, oder wie hier der Presbeia, zu lokalisieren⁴⁾. Es ist das Verfahren, das Strabon 480, 22 festlegt: *δεῖ δὴ τὰ ὄντα λέγειν καὶ τὰ τοῦ ποιητοῦ παρατιθέντας, ἐφ' ὅσον προσήκει, προσσκοπεῖν* und 496, 12: *ἀνάγκη συνεπισκοπεῖν καὶ τὰ ὑπ' ἐκείνου λεχθέντα καὶ συγκρούειν πρὸς τὰ νῦν*. Das ist Apollodors Methode; bei Strabon gilt sie nur so weit, als er ihm folgt.

Wenden wir uns nach diesen Feststellungen wieder dem Abschnitt über Triphylien zu, so ist klar, dass Apollodors Kommentar zum Pylier-Katalog 496, 15—498, 1 vorliegt. Nur zwei kleine Zusätze sind auszusondern. Der erste (497, 5—8) verrät sich durch seine Stellung; denn Thryon, Thryoessa und die Gleichsetzung mit Epitalion sind schon 496, 26—29 nach Apollodoros behandelt. Zusätze haben aber bei Strabon eine gewisse Neigung, an verkehrter Stelle in den Text zu geraten⁵⁾. Die Notiz ist aus Demetrios geschöpft, wie ein Vergleich mit 490, 10 zeigt. Das Verbindende ist das Interesse für die Vegetation und ihre Wachstumsbedingungen⁶⁾, von dem sich bei Apollodoros und Artemidoros keine Spur findet. Auch 488, 22—25 wird die Schilderung der Landschaft aus Demetrios stammen, nicht nur die Mitteilungen über die Bilder im Tempel der Alpheionia, für die er durch Athen. 8, 346 B als Quelle bezeugt ist. Über den zweiten Zusatz, 497, 16—19 aus Artemidoros, wird später zu sprechen sein (S. 156). Angehängt ist 498, 1—6 eine Bemerkung, die wieder aus Demetrios stammt, vgl. Gaede *Demetrii Scepsii quae supersunt* 9. Schwartz RE. I, 2869, 5 ff. 4, 2809, 58. Die einleitenden Worte *αὐτοῦ δέ που* sind für Strabon ein Mittel, mit dem er den Zusatz wenigstens äusserlich anschliesst. Mit denselben Worten schiebt er 481, 8 einen Satz aus Apollodoros in den Auszug aus Artemidoros ein, wie er 510, 5 mit *αὐτοῦ Artemidoros* an Apollodoros anhängt. Die Nachbarschaft der beiden Städte ergab sich aus B 594 ff.

Die Städte der Pylier werden in der Abfolge besprochen, in der sie im Katalog erscheinen. Die erste, Pylos, wird

³⁾ In die Einleitung zu den sieben Städten der Presbeia gehört also 244 F 196 bei Steph. Byz. s. Πέφρον.

⁴⁾ Ich werde diese beiden Bestandteile im folgenden als Einleitung und Kommentar unterscheiden.

⁵⁾ Vgl. Rhein. Mus. 1934, 335, 341, 6.

⁶⁾ Vgl. u. S. 152.

496, 23 f. für eine spätere Behandlung aufgespart; das ist der zusammenhängende Abschnitt 498, 7—502, 17. Die Anordnung mag von Apollodoros selbst so getroffen sein; der Eingang 498, 7 ἐκ δὴ τούτων δῆλον spricht dafür. Für die zweite Stadt, Arene, wird auf eine frühere Stelle verwiesen; damit ist offenbar der Abschnitt 492, 32—494, 5 gemeint, der über Arene, den Minyeios und die Minyer handelt. Wenn es hier eingangs 493, 1 heisst: ἥς ἐν τῷ καταλόγῳ μέμνηται ὁ ποιητής, so gibt Strabon damit deutlich zu erkennen, dass er den Abschnitt aus Apollodors Kommentar zum Katalog ausgelöst hat.

Das Reich der Pylier erstreckte sich vom Alpheios südwärts bis über die Neda hinaus und umfasste noch einen Teil des nordwestlichen Messenien. Um für dies Gebiet, das die Landschaftsgrenzen der historischen Zeit überschneidet, einen zusammenfassenden Namen zu haben, führte Apollodoros den Ausdruck ἡ Μακιστία ein, nach einer verschollenen Stadt am Smernagebirge, vgl. RE. 14, 778 f, Landschaften nach politischen Gemeinschaften, vor allem nach Städten, benannt zu sehen, war der Griechen gewohnt. Bei der Beschreibung dieser Landschaft, die er seinem Kommentar zum Pylier-Katalog voranschickte, schritt Apollodoros, wie wir erwarten müssen, von Süden nach Norden vor, also in umgekehrter Richtung wie Artemidoros. Strabon musste deshalb Apollodors Darstellung zerstückeln, um sie in den durch Artemidoros gebildeten Aufzug einschliessen zu können. Die ursprüngliche Gegensätzlichkeit in der Anordnung des Stoffes hat aber ihre Spuren hinterlassen.

492, 22 heisst es: Ἐλέγοντο δὲ Παρωρεᾶται τινες τῶν ἐν τῇ Τριφυλίᾳ (die stammen aus Herodot. 4, 148. 8, 73), κατέχοντες ὄρη περὶ τὸ Λέπρεον καὶ τὸ Μάκιστον καθήκοντα ἐπὶ θάλατταν πλησίον τοῦ Σαμιακοῦ Ποσειδίου. Lepreon war nach Artemidoros bereits 490, 13 behandelt, das Heiligtum des Samischen Poseidon gar schon 489, 1. An unserer Stelle werden wir nun rückläufig von Lepreon wieder in nördlicher Richtung an den Bergen entlang an den Abbruch des Kaiäpha-Gebirges gegen die Küstenebene geführt. Also benutzt Strabon hier Apollodoros, und ihm ist auch das anschliessende Stück einer Beschreibung der Paralia mit ihren Grotten und Hainen entnommen; 492, 26—29. Die Punkte, die Meineke Z. 29 nach Εὐρυκύδειον gesetzt hat, entsprechen zwar nicht einer Lücke in der Handschrift; sie sind aber berechtigt.

Die Beschreibung geht nämlich 494, 6 weiter. Hier befinden wir uns wieder am Fuss der schroffen, 150 m hohen Felswände, mit denen das Gebirge im Süd-Westen abbricht und in deren südlichem Ende sich die grosse Nische mit den beiden Grotten öffnet⁷⁾. Das Vorland, das Apollodoros beschreibt, ist jetzt durch den See von Kaiápha überflutet, der bis in den Eingang der Grotten hineinspült. Zwischen den beiden Stücken 492, 26—29 und 494, 6—8 war der Anigros erwähnt, den die Beschreibung in der Richtung von Süden nach Norden überschreitet; denn wir nähern uns dem nördlichen Ende der πέτραι ἀπότομοι, neben dem die Festung Samikon liegt. Der Zusammenhang ist dadurch zerrissen worden, dass Strabon hier den grossen Abschnitt über Arene aus dem Kommentar zum Katalog einschob, und da darin ausführlich vom Anigros gesprochen war (493, 10 ff.), strich Strabon seine Erwähnung in der Beschreibung. Am Ende des zweiten Stückes der Beschreibung der Paralia heisst es 494, 8: πέτραι ἀπότομοι τοῦ αὐτοῦ ὄρους, ὑπὲρ ὧν ἡ Σάμος, ὡς ἔφαμεν, γέγονε πόλις. Solche Verweisungen sind immer ein Zeichen dafür, dass Strabon umgestellt hat. Auch in dem γέγονε verrät sich seine Hand; denn nach Apollodoros war Samos ja längst zerstört⁸⁾. Was ursprünglich den Übergang bildete, hat Strabon 492, 30—32 verwendet: über den jähren Felsen liegt die Festung Samikon, und an deren Stelle bestand einmal die Stadt Samos⁹⁾. Das hat Strabon umgestellt, um so für den Abschnitt über Arene einen Anschluss zu gewinnen; denn Apollodoros war geneigt, in Samos die Akropolis von Arene zu erblicken. Der Abschnitt über Samos 494, 9—28 ist demnach auch aus Apollodors Beschreibung der Makistia übernommen.

Der ganze Abschnitt lässt sich also recht genau rekonstruieren: 492, 26—28 der südliche Teil der Paralia mit der Grotte der Anigriaden; (der Anigros); 494, 6—8 der nördliche Teil der Paralia bis zu den Felsen; 492, 30—32 darüber die Festung Samikon an der Stelle einer früheren Stadt Samos; 494, 9—28 Samos.

Der Abschnitt über Samos beginnt mit der Feststellung, dass kein einziger Periplus die Stadt erwähne; das könne

⁷⁾ Philippson Peloponnes 326. Partsch Olympia. Text I, 14.

⁸⁾ Vgl. 494, 11 πάλαι κατεσπáσθαι, 492, 30 πρότερον δὲ καὶ πόλις Σάμος.

⁹⁾ Vgl. 494, 10 τοῦ νῦν Σαμικοῦ, ἐφ' οὗ ἦν ἡ Σάμος.

auf zweierlei Weise erklärt werden: entweder durch die frühe Zerstörung der Stadt oder durch die örtlichen Verhältnisse; man könne nämlich vom Poseidion aus die Stätte von Samos nicht sehen, da ein ὑψηλὸς λόφος sich über dem Poseidion erhebe und jene verdecke. Der λόφος kann nur die steile nördliche Felsklippe von Klidí sein¹⁰⁾. Lag das Poseidion an seiner Westseite, so sind die Bedingungen erfüllt: Poseidion, λόφος und Samikon liegen auf einer Geraden, und an der Stelle von Samikon soll ja Samos gestanden haben. Es wird ohne weiteres vorausgesetzt, dass die Verfasser der Periploi oder ihre Gewährsmänner sich am Poseidion befunden haben. Also war dort ein Hafen, eine Lände, und das wird bestätigt 491, 25 τὸ ἱερὸν τοῦ Σαμίου Ποσειδῶνος καὶ ὁ κατ' αὐτὸ ὄρμος¹¹⁾. Die westliche der drei Kalkklippen liegt etwas südlicher und gewährte Schutz gegen die vorherrschenden Winde aus Südwest. Von dieser westlichen Klippe lief damals die Strandlinie zur nördlichen und von da aus nach Nordost, sodass an der Stelle der Lagune von Agulinítsa noch offenes Meer war.

Wer eine solche Feststellung macht, wie die hier bei Strabon vorliegende, der ist nicht nur selbst an Ort und Stelle gewesen, sondern er hat sich auch schon vorher die Frage vorgelegt, warum die Periploi Samos gar nicht erwähnen, und hat dann bei seiner Landung eine überraschende Antwort gefunden. Und da drängt sich doch die Vermutung auf, dass hier Apollodoros auf Grund eigener Beobachtung spricht; Strabon selbst kann ja überhaupt nicht in Betracht kommen. Aber Apollodoros könnte gelegentlich einer Reise nach Olympia diese Gegend aufgesucht haben. In der ganzen Umgegend von Olympia kannte er sich vortrefflich aus.

Samikon hiess das Heiligtum des Poseidon, ebenso eine Ebene unmittelbar dabei (494, 15 f.), ebenso die hellenistische¹²⁾ Festung auf der Höhe. Diese possessiven Adjektiva forderten das Vorhandensein einer Gemeinde Samos, zu der sie gehörten, und σάμος bedeutete nach Apollodoros 492, 31 f. „Höhe“. Daraus schloss er (τεκμαίροιο 494, 16), dass eine

¹⁰⁾ Vgl. Rhein. Mus. 1934, 342 u. A. 1.

¹¹⁾ An dieser Landungsstelle hat auch Pausanias V 5, 3 gestanden, als er von Elis kommend Triphylien zur Rechten sah. Die Auffassung von Curtius Pelop. 2, 115, 80 ist gerechtfertigt gegen den Zweifel von Heberdey Reisen d. Pais. 67.

¹²⁾ RE. 14, 773, 33 ff.

Stadt Samos auf der Höhe, an der Stelle der Festung Samikon bestanden habe. Eine Bestätigung fand er in der Dichtung Rhadine eines Stesichoros, die allerdings eine Stadt Samos im westlichen Peloponnes voraussetzt. Aber die Form Rhadine, die Diehl Frg. 16 nicht hätte ändern sollen, warnt davor, an einen der alten Dichter des Namens zu denken¹³⁾, und der Inhalt entspricht dem Geschmack der hellenistischen Zeit¹⁴⁾. Der Rettungsversuch von Schmid Griech. Lit. Gesch. 1, 1, 481 widerlegt sich selbst. Der Dichter könnte durch eine ähnliche gelehrte Theorie beeinflusst worden sein.

Noch an einer zweiten Stelle begegnen wir der Richtung von Süden nach Norden, 490, 15 μεταξὺ δὲ τοῦ Λεπρέου καὶ τοῦ Ἀλφειοῦ (O. Müller: Ἀννίου) τὸ ἱερόν τοῦ Σαμίου Ποσειδῶνός ἐστιν. Die folgenden Entfernungsangaben¹⁵⁾ sichern Müllers Änderung. Der Abschnitt, der bis 490, 25 reicht, stammt nicht aus Artemidoros, denn er ist in dessen Behandlung von Lepreon störend eingeschoben, und das Samische Heiligtum hatte Artemidoros schon 488, 32 ff. behandelt. Strabon hat also in dem Vorkommen des Namens Lepreon einen hinreichenden Grund gefunden, ein Stück aus Apollodoros¹⁶⁾ hier unterzubringen. Dieser erkennt in dem Heiligtum die Stätte, wo Telemachos γ 4 ff. mit Nestor zusammentrifft, vgl. 491, 25 f. Ein Satz aus der Poetik schliesst sich an: Der Dichter verfährt ganz richtig, wenn er sich an die örtlichen Gegebenheiten hält, soweit seine Fabel das zulässt. Meineke Vind. Strab. 110 hat die Kramersche Textgestaltung anerkannt: πάρεστι μὲν γὰρ τῷ ποιητῇ καὶ πλάττειν τὰ μὴ ὄντα ὅταν δ' ἢ δυνατόν ἐφαρμόττειν τοῖς οὔσι τὰ ἔπη καὶ σφύζειν τὴν διήγησιν, τὸ ἀπέχεσθαι προσήκε μάλλον. Das ist die Gegenseite zu dem Grundsatz, den Apollodoros bei der Homerinterpretation befolgt, die Angaben des Dichters über örtliche Verhältnisse als zutreffend zu unterstellen. Der Satz soll also rechtfertigen, dass Apollodoros die Begegnung von Telemachos und Nestor im Heiligtum des Samischen Poseidon erfolgen lässt. Die Bedenken Meinekes gegen den Zusammenhang sind unberechtigt. Der Abschnitt stammt also aus Apollodoros, aber nicht aus dem Kommentar, sondern aus der Einleitung. Dafür spricht die Anknüpfung an Lepreon mit den

¹³⁾ Ed. Schwartz RE. 1, 2870, 44.

¹⁴⁾ Rose The class. Quaterly 26 (1932), 58.

¹⁵⁾ Rhein. Mus. 1934, 342.

¹⁶⁾ Schwartz RE. 1, 2868, 44.

Entfernungsangaben und die Richtung von Süden nach Norden. Und zwar stand dieser Abschnitt dort in unmittelbarem Anschluss an das, was 494, 8 ff. über die Höhe mit den Mauern der Festung Samikon, der Städte von Samos gesagt war, und ergänzt die Bemerkungen über das Heiligtum 494, 12.

Wie Apollodoros die Beschreibung der Landschaft angeordnet und ausgeführt hat, ist damit einigermaßen anschaulich geworden. Was ihm Strabon sonst noch entnommen hat, wird sich herausstellen, wenn wir nunmehr Artemidoros Anteil genauer abgrenzen. Dabei werden wir auch dessen Eigenart kennen lernen und von Strabons Arbeitsweise eine immer klarere Vorstellung gewinnen.

Artemidoros beginnt 488, 30 so: εἶτα τὸ διεῖργον ὄρος τῆς Τριφυλίας τὴν Μακιστίαν ἀπὸ τῆς Πισάτιδος. Unter Pisatis, genauer südlicher Pisatis, haben wir die Landschaft zwischen dem Alpheios und dem Kaiäpha-Gebirge zu verstehen; die Benennung ist von Geographen aufgebracht worden und hat schwerlich historische Berechtigung. Südlich des genannten Gebirges liegt Triphylien. Makistia ist, wie früher gesagt (o. S. 145), ein von Apollodoros eingeführter Begriff, der dem pyliischen Reich entspricht. Es müsste also heissen τὸ διεῖργον ὄρος τῆς Μακιστίας τὴν Τριφυλίαν ἀπὸ τῆς Πισάτιδος. Nördlich von dem genannten gibt es kein trennendes Gebirge und nur eine einheitliche Landschaft. Dass die homerischen Plätze Chalkis und Kranoi, die im nächsten Satz genannt werden, nördlich vom Kaiäpha-Gebirge liegen, ist kein Gegengrund. Artemidoros hat eben nicht nur die Namen der Landschaften, sondern auch die Örtlichkeiten vertauscht, was bei ihm auch sonst vorkommt¹⁷⁾.

Auf Artemidoros Bemerkungen über das Heiligtum des Samischen Poseidon 489, 1—5 folgt dann 489, 5—7 ein Satz über ein Heiligtum der Athene bei Skillus. Dass dieser Satz eingeschoben ist, ergibt sich ebenso aus dem Fehlen einer topographischen Anknüpfung an das Vorhergehende wie aus dem Anschluss des folgenden: 489, 8 κατὰ ταῦτα δέ πως τὰ ἱερά ὑπέρκειται τῆς θαλάττης ἐν τριάκοντα ἢ ὀλίγῳ πλείοσι σταδίοις ὁ Τριφυλιακὸς Πύλος καὶ Λεπρεατικός. Die Entfernung bis Pylos kann nur von einem Heiligtum aus berechnet sein, und sie wird vom Meere aus gerechnet. Am Meere liegt nur das Heiligtum des Poseidon, und dies ist ein Fixpunkt

¹⁷⁾ RE. 14, 778, 50 ff.

für Periploi und Itinerare bis zur Peutingerschen Tafel. Also hatte Artemidoros geschrieben: κατὰ τοῦτο τὸ ἱερὸν ὑπέρκειται, im unmittelbaren Anschluss an Z. 5. Strabon hat das geändert, als er die eher aus Apollodoros als aus Demetrios übernommene Bemerkung über das Heiligtum bei Skillus an den Rand schrieb. Sie ist bei der Schlussredaktion hinter φασὶ Z. 19 in den Text geraten, und da muss sie in den Ausgaben natürlich auch stehen bleiben; denn so hat ja doch Strabon sein Werk veröffentlicht¹⁸⁾.

Den ganzen folgenden Abschnitt 489, 8—490, 15 hat Ed. Schwartz RE. 1, 2868, 43 dem Artemidoros zugeschrieben, weil die Beschreibung fugenlos weiterlaufe; Artemidoros habe seinerseits Apollodoros und vielleicht auch Demetrios benutzt (a. O. Z. 51. 58). Die Beobachtung ist unzweifelhaft richtig, insofern die Fugen hier nicht so klaffen, wie es sonst der Fall ist, wenn Strabon Material verschiedenen Ursprungs zusammenschiebt; aber vorhanden sind sie darum doch. In dem ersten Stück 489, 11—19 wird eine Erklärung des Beiwortes ἡμαθόεις versucht, zuerst durch Ableitung von dem Namen eines Flusses Amathos, dann von dem Appellativum ἄμαθος. Die vorsichtig abwägende Haltung gegenüber verschiedenen Deutungen entspricht ganz der Art Apollodors. Eingeschoben ist Z. 11/12 der Satz καὶ παραδίῳσι — τεκμαίροιτο, denn mit seinen zwei finiten Verben zerreisst er den Zusammenhang zwischen dem Anfang ὃν καλεῖ ὁ ποιητῆς ἡμαθόεντα und den folgenden mit εἶτε — εἶτε eingeleiteten Erklärungen. Kramer fand den Satz verdächtig; wir werden ihn mit mehr Recht als echt strabonisch betrachten und auch die Wiederholung τῶν Ὀμήρου nach ὁ ποιητῆς eben deshalb nicht beanstanden. Es folgt die Beschreibung der Landschaft um Pylos, die erst nach Osten, dann nach Westen bis ans Meer führt, 489, 19—28. Nachdem sich diese neun Zeilen dazwischengeschoben haben, kehrt der Schlußsatz 489, 28—30 nochmals zurück zur Deutung von ἡμαθόεις. Der Anschluss ist formell ganz glatt, θινώδης δὲ καὶ στενός ἐστιν ὁ τῆς θαλάττης αἰγιαλός der Gegensatz zu τὸ δὲ πεδίον εὐγεῶν ἐστὶ τοῦτο Z. 26. Aber diese Aussage ist selbst inhaltlich eine Wiederholung gegenüber Z. 18 f. καὶ γὰρ ἄμαθώδη τὸν ποταμὸν ἢ τὴν χώραν εἶναι ψευδός φασι, was doch auf einen Wechsel der Quelle hindeutet. Nun steckt in der Erörterung über

¹⁸⁾ S. o. S. 144, 5.

ἡμαθόεις eine Auseinandersetzung mit der von Aristarch gelehrten Unterscheidung¹⁹⁾, wonach Homer ἄμαθος für den Sand in einer Ebene verwende, ψάμαθος für den Sand am Meeresufer. Daher wird zuerst die Deutung von ἡμαθόεις aus der Beschaffenheit der Landschaft oder des Flussbettes geprüft und abgelehnt. Dazu ist nun der Gedanke Z. 28—30, ἡμαθόεις auf die für die triphyliche Küste charakteristischen Dünen zu beziehen, eine notwendige Ergänzung, stammt also ebenfalls aus Apollodoros. Es sind demnach in diesem Abschnitt in der Tat zwei Quellen zusammengearbeitet, Apollodoros Z. 10—19 (mit Ausschluss von Zeile 11/12) + 28—30 und ein anderer Autor Z. 19—28. Der letztere ist jedenfalls durch Artemidoros vermittelt. Es bleibt fraglich, ob Strabon den Anteil Apollodoros selbst zugefügt oder bereits bei Artemidoros vorgefunden hat. Die Glätte der Übergänge, denn auch die Fuge vor dem Relativsatz Z. 10 ist nicht spürbar, spricht für letztere Annahme, schliesst aber die erstere nicht aus; denn ähnliches gelingt gelegentlich auch Strabon, wie wir sofort sehen werden. Jedenfalls scheint mir in der Einfügung von Z. 11/12 die Hand Strabons unverkennbar.

Die Beschreibung der Landschaft wird 490, 1—5 weitergeführt nach Norden, 490, 13—15 südwärts nach Lepreon, und dazu gehört noch der Satz Z. 25 χώραν δὲ εἶχον εὐδαίμονα οἱ Λεπρεᾶται. Der Fortgang von Norden nach Süden beweist, wie S. 143 bemerkt, dass Strabon hier Artemidoros benutzt. Zu beachten ist in diesen Sätzen die Verwendung des Imperfektum, Z. 1 ἦν, Z. 13 ἦν (von Kramer als befremdlich notiert) und Z. 25 εἶχον, durch das der Schriftsteller die Zeit der eigenen Beobachtung lebendig werden lässt, ohne über die Dauer der beobachteten Zustände ein Urteil abgeben zu wollen²⁰⁾. Den Gebrauch hat Niese Genethl. Robert 19, 2 verkannt, wenn er der Stelle entnimmt, dass Lepreon zu Strabons Zeit vielleicht schon der Vergangenheit angehört habe. Bei Pausanias begegnet dieses Imperfektum auf Schritt und Tritt, wie ein Blick in die Zusammenstellung bei Heberdey Reisen des Paus. 11 ff. zeigt; bei Strabon ist es eine Seltenheit. Artemidoros hat offenbar eine besondere Quelle für Triphylien benutzt.

¹⁹⁾ Lehrs Arist. 2 123 f.

²⁰⁾ Kühner-Gerth Griech. Gramm. 1, 145 Wackernagel Vorles. über Syntax 1, 184 f.

Der Name des Baches Acheron führt 490, 5—12 zu einer Bemerkung über die Verbreitung der Kulte von Demeter, Kore und Hades in der Landschaft, die in geistvoller Weise mit der Bodenbeschaffenheit in Zusammenhang gebracht wird (vgl. S. 144). Dafür wird Demetrios als Gewährsmann namhaft gemacht, auf dem man die ganze in sich geschlossene Erörterung zurückführen muss. Schwartz RE. 1, 2868, 59 hält Vermittlung durch Artemidoros für möglich.

Dass 490, 15—25 aus Apollodoros stammen, ist o. S. 148 gezeigt. Es folgt dann, wie gesagt, ein Satz aus Artemidoros Z. 25 f., gesichert durch das Imperfekt εἶχον. Aber bereits der nächste Satz Z. 26 τούτοις δὲ ὄμοροι Κυπαρισσιεῖς gehört ihm nicht mehr; denn von der Lage von Kyparissia hatte er, wie sich später ergeben wird (u. S. 156) eine ganz andere Vorstellung, und seine Überleitung von Lepreon zum südlichen Teil der Landschaft erfolgt erst 494, 29 in ganz anderer Weise. Wohl aber stimmt der angeführte Satz zu Apollodoros 495, 22 ff., und ihm sind, wie sich später zeigen wird, auch die folgenden Sätze entnommen.

Die Feststellung, dass 490, 26 ein Wechsel der Quelle stattfindet, ist von einer gewissen Bedeutung. Denn wir sehen hier, dass es bei Strabon Fälle gibt, wo sich eine Fuge formal in keiner Weise bemerkbar macht, sondern sich nur aus dem Inhalt ergibt. Die Zusammenfügung ist aber in diesem Falle sicher das Werk Strabons, da es sich ja um seine beiden Quellen handelt. Wenn also anderswo die Fugen klaffen, so liegt das nicht an einem Unvermögen Strabons, sondern an der seltsamen Nachlässigkeit, mit der das achte Buch zusammengestellt ist. Jedenfalls erscheint es nach dieser Beobachtung eher möglich, dass in dem Abschnitt, der von Pylos handelt, 489, 10—30 (o. S. 150), Strabon seine beiden Quellen in so geschickter Weise verbunden hat.

Den folgenden Abschnitt über die Kaukonen stelle ich einstweilen zurück; die §§ 18—20 sind bereits besprochen; wir wenden uns jetzt der Landschaft südlich von Lepreon zu.

494, 29—495, 4 erhalten wir drei Entfernungsangaben, die auf Koryphasion abgestellt sind. Die Differenz zwischen der zweiten, Koryphasion bis Alpheios = 750 Stadien, und der dritten, Koryphasion bis Chelonatas = 1030 Stadien, finden wir bei Artemidoros 487, 25, Alpheios bis Chelonatas = 280 Stadien. Die Entfernungsangaben stammen also aus

dem Periplus. Das Exzerpt beginnt 494, 29 so: ἀπὸ δὲ τοῦ Πύλου τούτου καὶ τοῦ Λεπρέου τετρακοσίων . . . σταδίων ἐστὶ διάστημα ἐπὶ τὴν Μεσσηνιακὴν Πύλον καὶ τὸ Κορυφάσιον. Die Rückverweisung τούτου geht auf 490, 13 τοῦ δὲ Πύλου πρὸς νότον ἐστὶ τὸ Λέπρεον. Es ist freilich widersinnig, den Abstand von zwei Städten aus zu messen, die etwa 70 Stadien voneinander entfernt lagen. Aber deshalb den Ausdruck zu ändern und etwa mit C. Müller zu Ptolem. 1, 550 τούτου τοῦ Λεπρεατικοῦ zu schreiben, wäre doch verfehlt. Denn die Gegenüberstellung der Paare Pylos-Lepreon und Pylos-Koryphasion ist ja offenbar beabsichtigt. Gemessen aber ist der Abstand in Wirklichkeit von Samikon aus, wie Apollodoros zeigt 499, 21: αὐτὸ γοῦν τὸ ἐπὶ τὸν Τριφυλιακὸν Πύλον καὶ τὸ Σαμικὸν Ποσειδῖον (διάστημα) τετρακοσίων ἐστὶ σταδίων, nämlich vom messenischen Pylos aus (Z. 19).

Den Rahmen, den Artemidoros so, scheinbar von Lepreon aus, nach Süden gespannt hat, will er mit topographischen Einzelheiten ausfüllen, 495, 4 ἐν δὲ τῷ μεταξύ κτλ. Aber machen wir einen Sprung und betrachten wir zunächst den Anfang des nächsten Absatzes 495, 16: Κυπαρισσία τέ ἐστὶν ἐπὶ τῇ θαλάττῃ κτλ. Ein derartiger asyndetischer Einsatz ist doch wohl bei Strabon ohne Parallele, und man wundert sich, dass kein Herausgeber daran Anstoss genommen hat. Der Satz hat aber auch kein vernünftiges Prädikat; denn ἐστὶν ἐπὶ τῇ θαλάττῃ passt nur zu Kyparissia, ist schon für Pyrgoi zum mindesten ungenau und für die beiden Flüsse ganz verfehlt. Nehmen wir dagegen an, dass es bei Artemidoros hiess (495, 5+16) ἐν δὲ τῷ μεταξύ Κυπαρισσία τέ ἐστὶν κτλ., so ist der Satz formell in Ordnung; ἐπὶ τῇ θαλάττῃ gehört jetzt nur zu Kyparissia.

In dem Abschnitt 495, 4—15 wird das Problem behandelt, das die Ortsnamen H 133 ff. boten²¹⁾. Der Versuch, den Kampf der Pylier mit den Arkadern, von dem Nestor spricht, bei der elischen Küstenstadt Phea, dem heutigen Katákolon, unterzubringen, war augenscheinlich unbefriedigend²²⁾. Deshalb suchte ein anderer Gelehrter eine Örtlichkeit, die Pylos und der arkadischen Grenze näher lag: 495, 13 τοῦτον πλησιάζειν . . . τοῖς Ἀρκάσι τὸν τόπον μάλλον ἢ ἐκεῖνον (nämlich der bei Phea). Dabei musste er allerdings bei

²¹⁾ Malten RE. 9, 748 f.

²²⁾ Lehrs Arist. 2 241 f.

Homer V. 133 Κελάδοντι in Ἀκίδοντι und V. 135 Φειᾶς in Χάσας ändern und in den Worten Ἰαρδάνου ἀμφὶ ῥέεθρα den Genetiv nicht auf einen Fluss beziehen, sondern auf einen Heros, dessen Grabhügel sich an dem Ufer des Flusses erheben sollte²³⁾. Ed. Schwartz RE. 1, 2869, 2 f. hat an Zenodotos gedacht, vielleicht wegen dieser Gewalttätigkeit.

In der Landschaft, in die mittelst dieser Eingriffe in den Text die Kampfhandlung verlegt werden soll, werden folgende Einzelzüge namhaft gemacht: 1. Das Heiligtum des Herakles Makistios, sonst unbekannt; Makistos war zeitweilig die herrschende Gemeinde im nördlichen Triphylien und hatte die Vorstandschaft über das Heiligtum des Samischen Poseidon²⁴⁾. 2. Der Akidon; er vereinigt sich nach Paus. 5, 5, 8, der ihn Akidas nennt, mit dem Anigros²⁵⁾. 3. Am Akidon das Grab des Iardanos; Apollodoros 494, 7 nennt Wiese und Grab des Iardanos zwischen dem Anigros und dem Gebirgsrand. 4. Eine ehemals bestehende Stadt Chaa nahe bei Lepreon, die nur hier genannt wird. Der Name klingt an die Ἀχαιαὶ πέτραι an, die Apollodoros am Anigros erwähnt 494, 7 f. Aber Meinekes Vorschlag Vind. 109 an letzterer Stelle Χααῖαι πέτραι zu schreiben, ist abzulehnen. 5. Ein πεδῖον Αἰπάσιον, das ebenfalls nahe bei Lepreon liegen soll; Apollodoros 493, 30 nennt eine χώρα Ὑπαισία bei Arene; die Ähnlichkeit der Namen hat die Herausgeber verleitet, dafür nach Le Paumiers Vorschlag Αἰπάσία einzusetzen.

Ein Vergleich der Gegend, die an unserer Stelle beschrieben wird, mit dem, was Apollodoros und Pausanias über die Gegend am Anigros mitteilen, ergibt also Übereinstimmung in bezug auf das Grabmal des Iardanos, eine geringe Abweichung bei Akidon und Akidas, sonst Anklänge; nur an unserer Stelle finden wir das Heiligtum des Makistischen Herakles. Allerdings wird an unserer Stelle die ganze Gruppe in die Nähe von Lepreon gerückt. Das wiegt aber nicht so schwer, als es auf den ersten Blick scheinen könnte; denn in hellenistischer Zeit war Lepreon die einzige namhafte Gemeinde im eigentlichen Triphylien, der Landschaft zwischen

²³⁾ Lehrs a. O. Bei Paus. 5, 5, 9 wird Ἰαρδανος als älterer Name des Akidas angegeben, offenbar ein Missverständnis dieser verwickelten Erklärung.

²⁴⁾ RE. 14, 775 f.

²⁵⁾ Pringsheim Ath. Mitt. 1909, 182 trennt beide Namen ohne Begründung.

Neda und Kaïápha-Gebirge, und konnte deshalb dem Homer-erklärer zur allgemeinen Orientierung am geeignetsten erscheinen. An den Abweichungen aber wird man sich nicht stossen, wenn man bedenkt, wie oft zu allen Zeiten verschiedene Reisende dieselben Örtlichkeiten mit abweichenden Namen benannt haben, mag das an der erhaltenen Auskunft liegen oder an der Ausdeutung des Gehörten²⁶⁾.

Strabons Quelle kann nicht Apollodoros sein, weil er, wie wir gesehen haben, sachlich abweicht, und Artemidoros scheidet aus, weil dies Stück in einen aus ihm entnommenen Satz eingeschoben ist. Also bleibt nur Demetrios übrig. Der Name Akidon und die Wendung *πλησίον Λεπρέου* mögen Strabon veranlasst haben, das Stück zu dieser Stelle an den Rand seines Exemplars von Artemidoros zu schreiben. Dass es dann so unorganisch in den Text hineingeriet, ist wieder bezeichnend für die Art, wie Strabons Werk redigiert worden ist.

Wir bemerken im Weitergehen nebenbei, dass in dem aus Artemidoros ausgehobenen Satz 495, 16 f. die Örtlichkeiten ganz wirr angeordnet sind. Es folgt nun 495, 18—30 eine Erörterung über die Ausdehnung des pylischen Reiches nach Süden. Zuerst wird Zeile 18—23 für die Gegenwart die Neda als Grenze von Triphylien gegen Messenien bestimmt; Pyrgos als südlichste Stadt Triphyliens grenzt an Kyparissia²⁷⁾ als nördlichste Stadt Messeniens. Dem wird Z. 24—30 gegenübergestellt der Zustand, als Nestors Reich sich über die Neda hinaus erstreckte und Kyparisseeis und noch südlichere Striche umfasste. Als Beweis dafür wird angeführt, dass Homer die pylische See bis zu den sieben Städten der Presbeia reichen lasse. Über diese Deutung von l 153 vgl. Ed. Schwartz *Hermes* 34, 446, 2; sie allein genügte, um diesen Abschnitt Apollodoros zuzuweisen. Es ist aber doch eine erwünschte Bestätigung, wenn wir in dem Kommentar zum Katalog 497, 14 lesen, dass Kyparisseeis in dem

²⁶⁾ Pausanias hat diesen Teil der Landschaft nicht betreten; er ist vielmehr durch die Stranddünen gezogen, sowohl auf dem Wege nach Lepreon, 5, 5, 3 τὸν Ἄνιγρον ποταμὸν ἀφέντι ἐν ἀριστερῇ, wie bei der Rückkehr, § 7 Ἄνιγρος ποταμὸς ἐκδίδωσιν ἐς θάλασσαν; da beschäftigt er sich mit den Bedingungen, unter denen Quicksand entsteht. Was er § 8 über die Quelle des Anigros sagt, beruht nicht auf Autopsie, wie Heberdey 69 meint, und ist z. T. falsch.

²⁷⁾ Diese Form liegt ja dem Ethnikon *Κυπαρισσιεῖς* zugrunde.

früheren Teil der Makistia jenseits der Neda lag. Kyparissia und Kyparisseeis sind zwei Namen für dieselbe Stadt; der erstere gilt für die historische, der letztere für die heroische Zeit; ebenso steht es mit den Bezeichnungen Triphyllia und Makistia. Da Apollodoros die Ausdehnung des pylischen Reiches ermitteln will, ist es verständlich, dass die Beschreibung in diesem Falle von N nach S geht. Er führt dann die Beschreibung 495, 31—496, 5 über Erana — der Satz kehrt 512, 19 f. fast wörtlich wieder, ebenfalls in einem Exzerpt aus Apollodoros — weiter bis zur südlichen Grenze. Einen augenfälligen Vorsprung gibt es an dieser ganzen Küste nicht; deshalb lässt Apollodoros die Makistia bis zur Insel Prote reichen, und Platamodes ist der ihr gegenüberliegende Vorsprung bei Marathos. Die notwendige Verbindung beider Punkte hat schon Bursian Geogr. 2, 178, 2 mit Recht betont.

Damit haben wir die Grundlage gewonnen, um eine früher (o. S. 144) übergangene Stelle in Apollodors Kommentar zum Pylier-Katalog zu beurteilen. Nach seiner Bemerkung 497, 14 f. über Kyparisseeis heisst es 497, 16 ἄλλ' οὐκ οἰκεῖται, ὡς οὐδὲ τὸ Μάκιστον. Das ist nicht mehr Apollodoros; denn Kyparisseeis und Kyparissia sind ja für ihn Namen derselben Stadt, und Kyparissia war in hellenistisch-römischer Zeit immer bewohnt²⁸⁾. Von Makistos aber spricht Apollodoros, wie von einer bestehenden Gemeinde 490, 27. Es geht weiter ἄλλη δ' ἐστὶν ἡ Μεσσηνιακὴ Κυπαρισσία. Im Widerspruch mit Apollodoros werden hier Kyparissia und Kyparisseeis als zwei verschiedene Städte betrachtet. Also ist das Stück 497, 16—19 in Apollodors Kommentar eingeschoben und stammt aus Artemidoros. Wie ist er zu dieser Auffassung gekommen? 510, 5 sagt er: ἔστι δὲ ἡ Μεσσηνία μετὰ τὴν Τριφυλίαν· κοινὴ δ' ἐστὶν ἀμφοῖν ἄκρα, μεθ' ἧν τὸ Κορυφάσιον. Die gemeinsame ἄκρα ist der Vorsprung Platamodes. Während nun für Apollodoros dieser Punkt die Südgrenze der Makistia bildete, machte Artemidoros, der die Bedeutung des Ausdrucks Makistia überhaupt nicht begriffen hat (o. S. 149), daraus die Südgrenze von Triphylien. Ein messenisches Kyparissia, das ihm ja durch die Periploi bekannt war, musste also südlich von Platamodes liegen; das spricht er 510, 15 ff. ganz deutlich aus. Kyparisseeis dachte er sich irgendwo weiter nördlich und erklärte es für unbewohnt.

²⁸⁾ Die Belege gibt Kolbe IG. V 1 S. 277.

Wir wenden uns nun zum Schluss dem Abschnitt zu, der von den Kaukonen handelt, 490, 32—492, 18. Er stammt ganz aus Apollodoros, auch die abschliessende Homer-Interpretation, die bei Kramer höchstes Missfallen, bei Meineke Vind. 107 wenigstens Bedenken erweckte. Auszuscheiden ist nur 491, 4—8 als Zusatz aus Demetrios, vgl. Gaede 10. Schwartz 2868, 48. Nun hat aber Apollodoros über die Kaukonen bereits an einer früheren Stelle gehandelt, nämlich in der Einleitung zum Katalog der Städte des Agamemnon. Daraus hat Strabon 548, 20—25 einen Satz erhalten, in dem der von Antimachos Frg. 27 W. gebrauchte Ausdruck *Καυκωνίδα Δύμην* erörtert wird. Es bleibt dahingestellt, ob das Beiwort von kaukonischer Bevölkerung herzuleiten sei oder von einem Flusse Kaukon. Damit will Apollodoros zunächst nur für die Frage nach den Wohnsitzen der Kaukonen Interesse erwecken; die Entscheidung hat er sich offenbar für eine spätere Stelle aufgespart. Seine Ausführungen über den Fluss Kaukon hat Strabon nach 486, 21 f. und 486, 25 bis 487, 4 verpflanzt. In der Einleitung zum Pylier-Katalog, zu der wir jetzt zurückkehren, äussert sich Apollodoros zuerst 491, 1—4 über die Verbreitung der Kaukonen in anderen Landschaften. Danach musste er über die Kaukonen in der südlichen Makistia sprechen; dass sie dort, vor allem um Lepreon, gesessen hatten, stand mindestens seit Herodot fest²⁹⁾. Der Satz, mit dem Strabon 491, 8 nach dem Einschub aus Demetrios (s. o.) zum Thema zurückkehrt: *συνὶ δὲ περὶ τῶν ἐν τῇ Τριφυλίᾳ Καυκῶνων ἔτι καὶ ταῦτα προσιστορητέον*, besagt, dass er hierher gehöriges an eine frühere Stelle verschoben hat; es sind die beiden Sätze 490, 26 f. 29 bis 31. Darauf wird eine weitere Verbreitung der Kaukonen an der Westküste des Peloponnes erörtert, entweder über ganz Elis in seinem späteren Umfang — hierher gehört der Satz 490, 27—29 über Kaukonen in Makistos — oder getrennt in zwei Gruppen bei Dyme³⁰⁾ und im südlichen Tri-

²⁹⁾ RE. 11, 65, 31 ff.

³⁰⁾ Wyss zu Antimachos Frg. 27 nimmt mit Recht an der überlieferten Lesart Anstoss, wonach der Dichter die gesamten Bewohner von Elis sowohl Epeier als auch Kaukonen genannt hat; als Feinde können sie doch nicht dasselbe Gebiet bewohnen. Aber mit der Änderung von Ἐπειούς in Ἠλείους schafft er eine neue Schwierigkeit; denn nun hätte Antimachos im Widerspruch mit Homer die Epeier aus Elis ausgeschlossen. Also trägt doch wohl Antimachos die Schuld an der Unklarheit und nicht

phylien. Diese letztere Ansicht wird dann als richtig erwiesen durch eingehende Interpretation der Worte, die Athene γ 360 beim Abschied³¹⁾ an Nestor richtet. Man muss die Gestaltungskraft Apollodors bewundern, wie er zuerst in dem Abschnitt über Achaia das Problem auftauchen lässt, dann die Ansichten anderer zu Wort kommen lässt, wohl ausführlicher, als wir es bei Strabon lesen, und zuletzt triumphierend aus Homer die Entscheidung gewinnt. Leider ist der Beweis auf der irrigen Voraussetzung aufgebaut, dass Telemachos in dem messenischen Pherai einkehre. Dorthin müsste er allerdings eine südöstliche Richtung einschlagen, und dann wäre der Schluss berechtigt, dass die Kaukonen, zu denen Athene angeblich reisen will, in der entgegengesetzten Richtung wohnen. Aber Homer war über die Verkehrslinien im Peloponnes besser unterrichtet und mutete seinem Telemachos keine Überquerung des Taygetos zu. Das Pherai der Telemachie lag am Alpheios³²⁾.

Strabon hat nun aber nicht nur die beiden Stellen, an denen Apollodoros das Kaukonen-Problem behandelt hatte, an den ihnen zukommenden Stellen exzerpiert, die zweite sogar recht ausführlich, sondern er hat sich ausserdem noch zweimal, wieder im Anschluss an Apollodoros, aber selbständiger, mit dem Problem auseinandergesetzt, zuerst 486, 19—487, 4. Hier ergibt sich das ζήτημα (ζητοῦσι περὶ τῶν Καυκίωνων) aus der Gegenüberstellung der überlieferten Wohnsitze der Kaukonen im südlichen Triphylien einerseits und andererseits des Beiworts Καυκωνίς für Dyme und des Namens des Flusses Kaukon in der Nähe der Stadt. Strabon benutzt dafür Apollodors Beschreibung von Achaia (o. S. 157); den Abschnitt 486, 25—487, 4, der das Flussystem behandelt, zu dem der Kaukon gehört, hat er vollständig von dort herübergenommen. Daran schliesst unmittelbar an eine zweite Behandlung, die mit den Worten περὶ δὲ τῶν Καυκίωνων ζητοῦσι beginnt. Hier wird zuerst aus γ 366 ff. geschlossen, dass

die Überlieferung des Textes. Übrigens bezieht sich die Strabonstelle nicht auf Frg. 27 und hätte deshalb als besonderes Fragment aufgeführt werden sollen.

³¹⁾ Diesen Begriff „beim Abschied“ erwarten wir 491, 30 an Stelle des sinnlosen κατὰ τὸν Σωτᾶδην. Sollte κατιούσα πάλιν da gestanden haben, im Begriff wieder hinabzugehen (zur Küste oder zum Schiff)? Vgl. 492, 16 ἢ εἰς τὴν ναῦν κατὰβασίς.

³²⁾ Leaf Homer and History 366.

Kaukonen auch im Gebiet der Epeier gegen Dyme hin wohnten. Das ist der vorher S. 158 besprochenen Stelle in Apollodors Beschreibung der Makistia entnommen, nur werden die Homerverse hier zitiert, dort umschrieben. Dies Stück, das schon Kramer Strabon abgesprochen hatte, hat Meineke unter den Text gesetzt. Damit schwebt nun aber das γάρ, mit dem es 487, 5 weitergeht, ganz in der Luft, während es doch die Ausführung zu den Worten ἐπεκτείνοντες καὶ μέχρι Δύμης τυχόν einleiten soll. Denn die Beziehung der Kaukonen zu Dyme ergibt sich ja erst aus dem Beiwort Καυκωνίς und dem Namen des Flusses Kaukon, die 487, 4—7 herangezogen werden. Der eigentliche Anstoss lag aber in dem φησίῳ 487, 26. Nach Kramers Auffassung wollte damit ein Leser am Rande eine Erklärung einleiten zu den Worten Strabons 487, 7 διὰ τὸ τοὺς Καύκωνας παρέχειν ζήτησιν. Dass vielmehr Strabon es ist, der damit auf einen seiner Gewährsmänner hinweise, hatte schon Korais angenommen. Gemeint ist, wie gesagt, Apollodoros. Voll verständlich wird dies φησίῳ erst, wenn man den unfertigen Zustand begreift, in dem Strabons achttes Buch veröffentlicht worden ist. Das Stück war garnicht für die Herausgabe bestimmt gewesen. Den folgenden Zeilen 487, 5—7 liegt Apollodors Beschreibung der Achaia 548, 20 bis 25 zugrunde, dem Schluss wieder die Beschreibung der Makistia³³⁾, und dort stand wohl auch am Schluss, d. h. im Anschluss an 492, 18, die letzte Notiz unseres Abschnitts 487, 11, eine Variante zu γ 367, die sonst nicht vorkommt. Das Ganze ist ein recht kümmerlicher Versuch Strabons, sich Apollodors Behandlung des Problems klar zu machen.

Ebenso merkwürdig wie die Erhaltung dieser beiden Stücke ist der Platz, an dem sie schliesslich untergebracht worden sind. Vorauf geht ihnen nämlich ein Auszug aus Apollodors Kommentar zum Epeier-Katalog, zu dem sie gar keine Beziehung haben. Davor steht allerdings eine Erörterung des von Hekataios gebrauchten Ausdrucks Δύμη Ἐπειίς, und von Antimachos' Ausdruck Καυκωνίδα Δύμην geht ja 486, 20 der eingeschobene Abschnitt aus. Das mag die Wahl des Platzes bestimmt haben; aber jeder Hinweis auf die Beziehung fehlt. Mit dem folgenden Auszug aus dem Periplus

³³⁾ Vgl. 487, 9 χρέους κομιδὴν und 492, 8; 487, 9—11 εἰ γάρ δὴ δεχοίμεθα — οὐκ οἶδ' ὅπως πιθανὸς ἔσται ὁ λόγος gegenüber 492, 12 f. εἰ μὲν τοίνυν ἐνταῦθα μόνον οἰκοῖεν οἱ Καύκωνες, ταῦτ' ἂν συμβαίνοι τὰ ἄτοπα.

487, 16 ff. besteht gar kein Zusammenhang. Wir erhalten also hier eine letzte Bestätigung von der grossen Nachlässigkeit, mit der das 8. Buch bearbeitet ist, und eine Probe von dem Wert dessen, was Strabon hier selber leisten konnte, sobald er sich nicht ganz eng an seine Vorlagen anschloss.

Frankfurt am Main

Felix Bölte

ROMA QUADRATA

1

Plutarch erzählt die Sage von Roms Gründung in der Biographie des Romulus. Am Ende des 11. Kapitels wird von den Genossen des Romulus der folgende Satz gesagt: εἶτα ὡς περ κύκλον κέντρῳ περιέγραψαν τὴν πόλιν. Nach diesem Satz war also das älteste Rom kreisförmig; zum mindesten stellt sich Plutarch diese Stadt als einen Kreis vor. An einer anderen Stelle sagt aber derselbe Plutarch, Rom. 9: Ῥωμύλος . . . τὴν καλουμένην Ῥώμην κουαδράτην ὅπερ ἐστὶ τετράγωνον ἔκτισε. „Romulus hat die sog. Roma quadrata, d. h. das viereckige Rom — wie man diesen Ausdruck zu übersetzen pflegt — gegründet.“

Dieser Widerspruch hat in der bisherigen Forschung eine Verwirrung verursacht ¹⁾. Wie hatte man sich eigentlich nach der Sage die älteste Stadt Rom vorzustellen, kreisförmig oder viereckig?

Tatsächlich lesen wir in der Überlieferung öfters den Ausdruck *R o m a q u a d r a t a*. So hieß die Stadt, die Romulus gegründet hat ²⁾. Die Griechen haben diesen Ausdruck mit Ῥώμη τετράγωνος übersetzt. In diesem Sinne spricht auch Dionysios Hal. 2, 65, 3 von τῆς τετραγώνου καλουμένης Ῥώμης;

¹⁾ Die Annahme, daß Plutarch an diesen zwei Stellen von zwei verschiedenen Stadtgründungen spräche (St. Weinstock, Röm. Mitt. 45, 1930, 120 A 2), die aber beide nach seiner Vorstellung Romulus vollzogen hätte, ist unhaltbar. Tatsächlich sagt Plutarch schon im Kap. 9, daß Romulus die *Roma quadrata* gegründet hat, aber die nähere Schilderung dieser einzigen Gründung folgt erst im Kap. 11.

²⁾ Solinus 1, 17: ut affirmat Varro diligentissimus, Romam condidit Romulus dictaque primum est Roma quadrata